Valentin H.

Portfolio / Works

Filme, Malerei, Zeichnung, Installationen
2008 - 2022

Valentin Hennig

The Straw That Broke

(Seite 4 - 9)

Kurzfilme

(Seite 10 - 18)

Malerei + Installationen

(Seite 19 - 33)

CV

(Seite 34 - 35)

Artist Statement

Im Sinne einer „Écriture automatique" entsteht der Körper meiner Arbeiten durch eine Verknüpfung geträumter, beobachteter oder ersonnener Bilder und Szenen. Für mich ist ein aktuell spannendes Verfahren dieser Synthese der Film. Er steht meiner Meinung nach dem Denken und Träumen in seiner Zeitlichkeit und Dynamik sehr nah.

Meine Rolle im künstlerischen Prozess ist die eines Übersetzers und Verhandlers. Die imaginierten Bilder und Szenen prallen auf Objekte und Zustände meines unmittelbaren Lebensumfelds. Bruce Nauman behauptete, dass es eine Kunst sei, mit den Gegenständen unter dem eigenen Bett eine Arbeit zu schaffen. In diesem Sinne versuche ich das Erdachte in seiner realisierbaren Potentialität zu erkennen. Mein Bestreben ist es, im Kunstwerk eine Wechselwirkung zwischen der metaphorischen Sprache des Unbewussten und konkreter Materie zu kreieren. Dies ermöglicht zudem die Kommunikation mit der Betrachterin und dem Betrachter.

Ein wichtiger Teil meiner Arbeiten ist zudem der Raum. Die Beziehung der Ausstellungsarchitektur zum Kunstwerk ist für mich wie die Beziehung des Auges zum Gehirn. Das Auge ist das Gehirn sowie das Kunstwerk der Raum ist. Die Betrachter treten in die psycho-physische Welt des Kunstwerks ein - in das mysteriöse, verlockende und tiefe Schwarz der Retina.

“Kunst schaffen ist Realität verhandeln.”

Ein Meta-Fiction Kunstfilm

“Oder das Multiversum und alles in ihm.”

The Straw That Broke
D, 2021

70 min.
16:9 / 4K / Farbe / Schwarz-Weiß
Regie: Valentin Hennig
Drehbuch: Tom Whalen
Mit Manja Kuhl, Claudia Gallatz, Robert Besta, Santiago Ziesmer, Manuel Harder, Konrad Lucas und Gabrielle Zimmernann

Weltpremiere auf den “55. Internationalen Hofer Filmtagen”, 2021

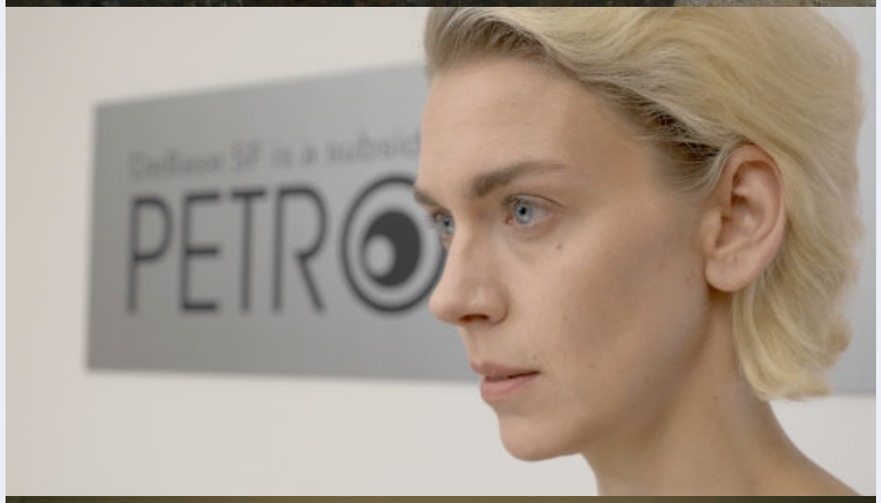
Nominierung für den “Förderpreis Neues Deutsches Kino”, 2021

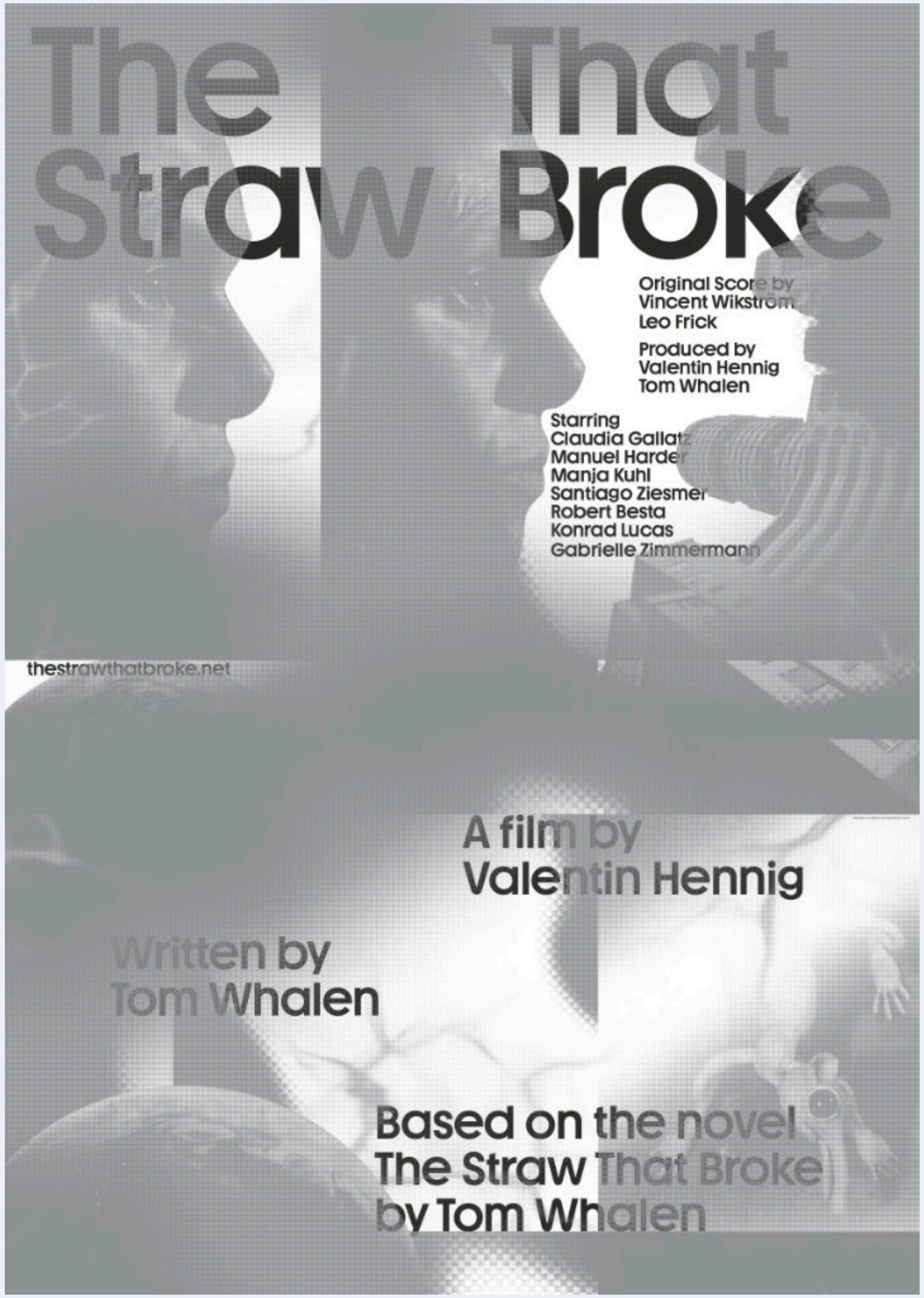
„Das Virtuelle ist viral“, eröffnet Clea Bardan, Redakteurin von DeBase SF, einem Tochterunternehmen von PetroDent, Claudia Weiss, ihrer unterbezahlten, überarbeiteten Lieblingsautorin von Sci-Fi-Virts (futuristische Groschenroman-Unterhaltung), bevor sie ihr eine unmögliche Aufgabe stellt: die Produktion von fünf Bänden innerhalb von 31 Stunden.

Claudias abenteuerliche Reise führt sie von ihrem Einzimmer-Atelier in Stuttgart nach Nueva York, hin zu einem Harkonnen-Raumschiff nahe Relix, einem wasserbasierten Informationsplaneten, der vielleicht das Geheimnis in sich trägt, wie man das Multiversum vor der O-Cloud, einem Virus, der alle empfindungsfähigen Lebensformen in ihrem ontologischen Kern zerstört, retten kann.

Doch wie viel von dem, was Claudia auf ihrer Selbstfindungsreise begegnet, hat sich durch das Virtuelle verändert? Und kann eine kluge, sprechende Maus, die aus Claudias eigener Geschichte entsprungen zu sein scheint, sie und das Multiversum vor der Auslöschung bewahren?

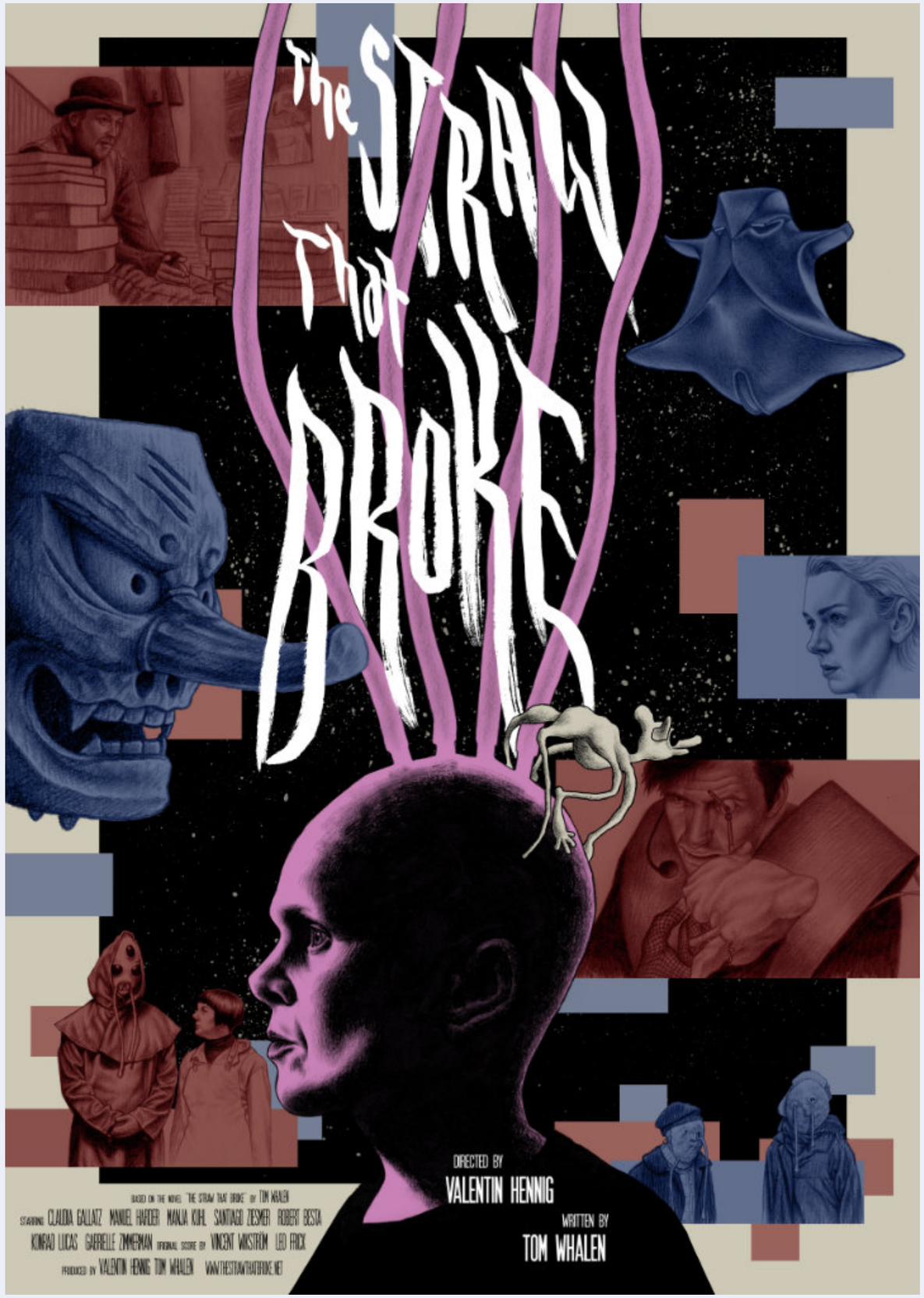
The Straw That Broke taucht mit einer Vielzahl von filmischen und erzählerischen Mitteln in diese und andere metaphysischen Fragen ein und bleibt dabei eine Geschichte über Verlust und Liebe, Hoffnung und Verzweiflung - von Claudia Weiss und uns allen.



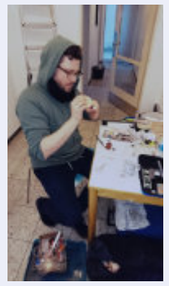


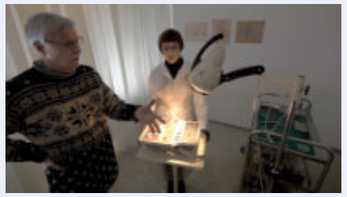
I. Videostills
“The Straw That Broke”, 2021

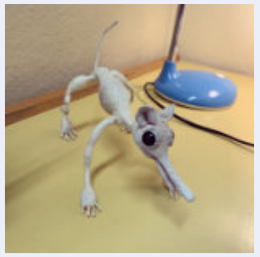
Filmposter “The Straw That Broke”
Design von Bureau Progressiv, 2021

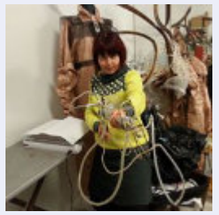


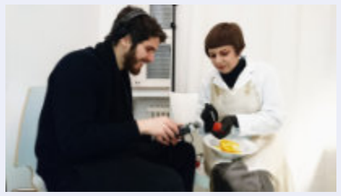
Filmposter “The Straw that Broke”
Design von Noah Bailey, 2021

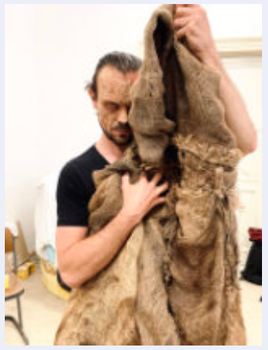


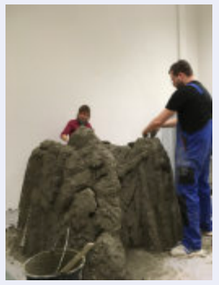


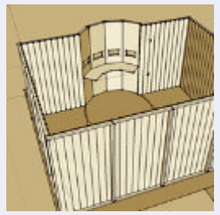












Making-of Fotos
“The Straw That Broke”

Kurz Filme

Animationen +
Experimentalfilme

Three Singing Zombies
D, 2016

01:05 min.
Multikanal Video, 3-Teilig, Farbe, Full HD
Projektion auf 3 Holzplatten
Sound: Vincent Wikström
Mit Taokan Xu, Florian Fischer, Fabioan Schoog
Edition 4 + 1 AP

Präsentation bei “VIVANT II”, Kunstverein Wagenhalle, 2016

Abgrund der Zärtlichkeiten
D, 2013

03:29 min.
Animation, Farbe, Full HD
Projektion auf umrahmte Leinwand
Mit Claudia de La Torre
Edition 4 + 1 AP

Sammlung der Stadt Brühl
Sammlung Galerie Burster

Jürgen Pech
Laudatio zur Verleihung des Max Ernst Stipendiums an Valentin Hennig
im Max Ernst Museum Brühl des LVR, Samstag, 2. April 2016, 19 Uhr,
Auszug

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
lieber Valentin Hennig,

vor zwei Tagen, kaum war die Präsentationsfläche in der Black Box eingerichtet und der Film »Tiefschluchtengrottenfummel« illuminierte die Dunkelheit, betraten auch schon vier neugierige Jungens den Raum und folgten gespannt dem Film. Die Kamera gleitet über den Boden, im Gras tauchen Schneeglöckchen auf und rote Gegenstände werden sichtbar. Es geht hinab, unter die Erdoberfläche. Rote, aber auch gelbe und weiße biomorphe Formen entschlüpfen einem Abfluss, einer Reihe von Aktenordnern und eingeschnittenen Öffnungen in einer mittelalterlichen Buchmalerei. In der nächsten Szene wird ein Stillleben aus Früchten animiert und zum lukullischen Mahl verwandelt. Vier Schrauben durchbohren den Waldboden und dringen ebenfalls in die Tiefe ein. Der unterirdische Raum ist nun mit einem roten Vorhang ausgestattet, der an die finale Szene in David Lynchs »Twin Peaks« erinnert. Ein Koffer entlädt zwei Nieren, die mit Blutspuren in ein Loch einer brotteigartigen Fläche verschwinden. Dieser Laib ist einer permanenten Metamorphose unterworfen. Ein weißer und fünf schwarze Buddhas tauchen auf und werden umgehend von einem Brotmesser und einer Fliegenklatsche geköpft. Der Laib wird zerteilt und lässt ein Auge sichtbar werden, über dem drei Finger kreisen. In einer Tischvitrine zeigt Valentin Hennig einen Still, ein Standbild, dieser eindrucksvollen Szene. Auch Film-Stills aus den drei anderen Kurzfilmen sind hier zu sehen. Das Auge wird zur Schallplatte – das Sehen wechselt zum Hören – und ein dünner Draht tastet als Tonabnehmer die Iris ab. Zum Schluss weist ein Pfeil nach oben und ein gerupftes, aber bekleidetes Hühnchen flieht über den Waldboden in die Ferne. Die Schneeglöckchen der Anfangsszene sind nun verschwunden. Zum Galantamin, dem Wirkstoff des Schneeglöckchens, vermerkt ein Lexikon zur Naturheilkunde: »Galantamin wird als Mittel gegen Demenz genutzt, um das Fortschreiten der Alzheimer-Krankheit zu bremsen. Nach der Bach-Blütentherapie fördert und unterstützt die Blütenessenz angeblich Leichtigkeit, Akzeptanz des Vergänglichen, gibt Hoffnung – auch zu einem Neuanfang – und hilft, Dinge zu tun, die Freude machen.«

Die vier Jungens ließen sich vom Inhalt nicht beeindrucken, sondern fragten vielmehr: »Wie hast Du das gemacht?« Valentin Hennig erzählte, dass er für seine Gestaltungen und Figuren nicht Knetgummi, sondern Ton verwende und dass diese Animations-Technik Stop-Motion heiße. Man fotografiert eine Einstellung, verändert die geformte Figur leicht und fotografiert sie wieder. Für eine Sekunde mit der Illusion von Bewegung benötigt man 24 Bilder. Er berichtete weiter, dass er für »Tiefschluchtengrottenfummel« fünf Monate gebraucht habe. Der Film ist 4 Minuten und 24 Sekunden lang, besteht also aus 6.336 Einzelbildern. Rechnet man das auf einen normalen Arbeitstag mit acht Stunden um, so schafft Valentin Hennig pro Tag circa drei Sekunden Film oder anders ausgedrückt: Für jede Einstellung hat er sechs Minuten Zeit.

Der akribischen Umsetzung muss aber die Festlegung und Erarbeitung der Handlung vorausgehen. Dies enthüllt der Künstler in einer zweiten Tischvitrine, in der Skizzen und das Skizzenbuch zu dem Film »Dicke Nacht« ausliegen. Ort oder Schaubühne der Handlung ist hier ein Waschbecken, dessen Silhouette durch rotes oder blaues Licht aus der Dunkelheit der Nacht sichtbar wird. Schattenrisse und beleuchtete Konturen bestimmen die Szenarien. Den Titel »Dicke Nacht« fand Valentin Hennig in den Schriften des Schauspielers und Dichters Antonin Artaud, der die surrealistische Bewegung in den ersten Jahren mitbestimmte, sich dann aber auf sein »Theater der Grausamkeit« konzentrierte, mit dem er alle Sinne der Zuschauer erreichen wollte, um durch das Geschehen auf der Bühne einen allumfassenden, tranceähnlichen Zustand zu erzeugen. Auf diesem künstlerischen Weg befindet sich auch Valentin Hennig, der mit seinem Medium von außen, von der Leinwand auf eine Introspektion abzielt.

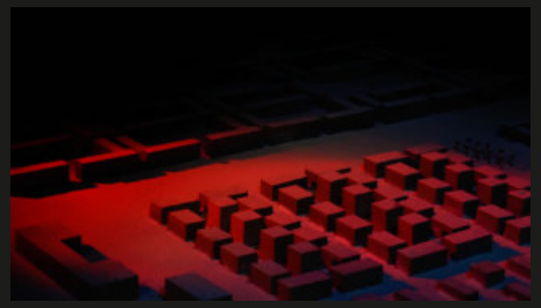
Wie »Alice im Wunderland« von Lewis Carroll, dessen Protagonistin in ein Kaninchenloch hinabsteigt, bewegt sich auch die Kamerafahrt in dem dritten Animationsfilm »Abgrund der Zärtlichkeiten« nach unten. Formal passend ist die Projektion vertikal als schmaler Ausschnitt, als Panorama einer Abwärtsbewegung angelegt. Durch ein »Ding dong« nur akustisch wahrnehmbar – aber nicht sichtbar – wird eine Tür geöffnet. Ein weiblicher Körper taucht auf, atmet. Farbbahnen fließen, Plastikfolien in Schubladen wiederholen den Atmungsvorgang. Wurstscheiben gleiten einen Körper im roten Kleid entlang. Drei Bretter schlittern ebenfalls in die Tiefe und bilden eine Bretterwand, die zum Boden einer Bühne wird. In der letzten Sequenz des Films sieht man den Versuch, diese Fläche anzuheben. Ein schmaler, weißer Bereich – das Tageslicht – taucht kurz auf und verschwindet, der Bretterboden klappt wieder zu. Der Versuch der Befreiung scheitert. Unser Blick bleibt im »Abgrund der Zärtlichkeiten« gefangen. Hier wie auch in dem vierten Film »Die Verwandlung«, der auf Fundstücken vom Sperrmüll basiert und dessen Titel die gleichnamige Erzählung von Franz Kafka in Erinnerung ruft, ist das Geschehen konzentriert und klaustrophobisch. In Rot- und in Blautönen gehalten, können wir in einer Doppelbelichtung des Films miterleben, wie Gregor Samsa, die Hauptperson der Geschichte von Franz Kafka, eines Morgens auf dem Rücken liegend und mit angewinkelten Armen und Beinen als Ungeziefer erwacht.

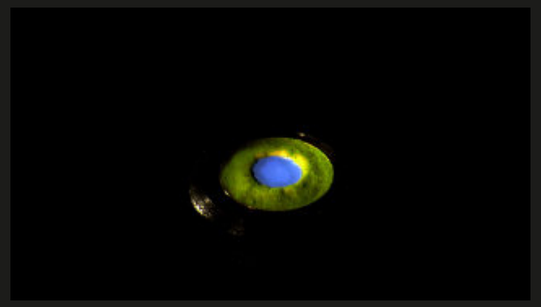
Die Kurzfilme von Valentin Hennig, die eine zeitaufwendige und bewusste Entstehungsarbeit voraussetzen, sind in ihrer Wirkung seismografische Aufzeichnungen einer unterirdischen Welt, einer unterbewussten, imaginären Wirklichkeit. Valentin Hennig hat sich zur surrealistischen Inspirationsmethode der »écriture automatique«, der automatischen Schreibweise bekannt, die er auf das Medium des Films überträgt. Er selbst bezeichnet sich als »Übersetzer«, der plötzlich im Bewusstsein aufgetauchte Bilder filmisch inszeniert. Für die Surrealisten war neben Traumprotokollen und spiritistischen Sitzungen die »écriture automatique« die dritte Zugangsmöglichkeit zum Unbewussten. 1924 definierte André Breton in seinem »Manifeste du surréalisme« (Manifest des Surrealismus) den Begriff wie in einem Lexikon: »SURREALISMUS, Subst., m. – Reiner psychischer Automatismus, durch den man mündlich oder schriftlich oder auf jede andere Weise den wirklichen Ablauf des Denkens auszudrücken sucht. Denk-Diktat ohne jede Kontrolle durch die Vernunft, jenseits jeder ästhetischen oder ethischen Überlegung.«
Fünf Jahre zuvor, im Oktober 1919, hatte er zusammen mit Philippe Soupault in der Zeitschrift »Littérature« die ersten Ergebnisse dieser experimentellen Literatur mit freier Assoziation veröffentlicht und ihnen den Titel »Les champs magnétiques« (Die magnetischen Felder) gegeben.
Vor diesem Hintergrund sind für mich die im ersten Moment unscheinbaren Blätter mit Acryl und Aquarell, die in einer dritten Tischvitrine ausgebreitet sind »magnetische Felder«. Ich empfinde sie als »Warm-ups«, als Eintauchen ins Unbewusste. Ohne vorgefassten Plan, wie in Trance, sind Flächen, Formen und Mischfarben entstanden, aus denen sich allmählich Dinge, Bewegungen und Räume abzeichnen.(…)

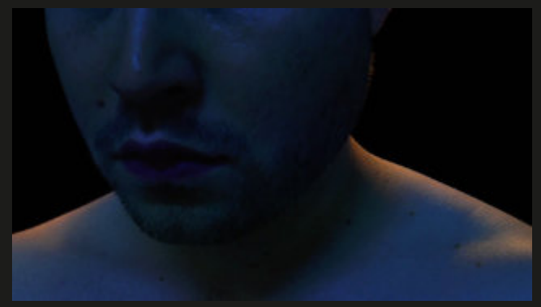
Die Verwandlung
D, 2014

06:30 min.
Animation, Farbe, Full HD
Musik Svenja Bleyer und Phillip Bühler
Edition 4 + 1 AP

Präsentation “Five Membranes”, Einzelausstellung, Galerie Burster, 2015
Präsentation “Valentin Hennig - Max Ernst Stipendium”, Max Ernst Museum, Brühl, 2016







Dicke Nacht
D, 2014
02:17 min.
Farbe, Full HD
Musik Vincent Wikström
Mit Sven Boeckler
Edition 4 + 1 AP

Präsentation in der Installation VIVANT, Kunstverein Letschebach, 2014

Auge (Falte) Fisch
D, 2012

Screening CAMP/1, Burg Giebichenstein, 2013
Präsentation Comments, Kunsthaus L6, Freiburg, 2013

08:56 min.
Farbe, Full HD
Projektion auf Holzplatte
Musik Vincent Wikström
Mit Taokan Xu, Florian Fischer, Fabian Schoog
Edition 4 + 1 AP

Installationen

Tiefschluchtengrottenfummel
D, 2011

04:24 min.
Animation, Farbe, Full HD
Musik Ralf Wirz
Edition 4 + 1 AP

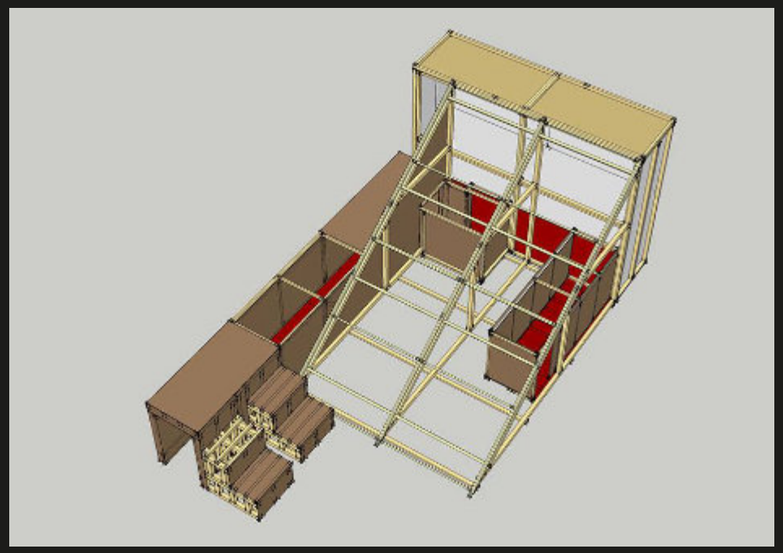
Kinopremiere auf dem “20. Internationalen Trickfilmfestival Stuttgart”, 2013

Präsentation des Films “Auge (Falte) Fisch” in der Kunstakademie Karlsruhe

Folded Room
2012

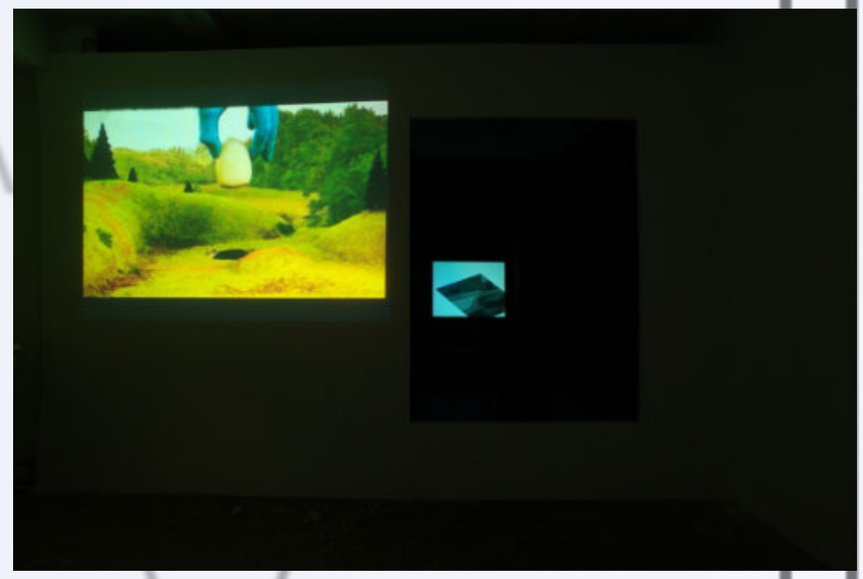
COMMENTS
2013

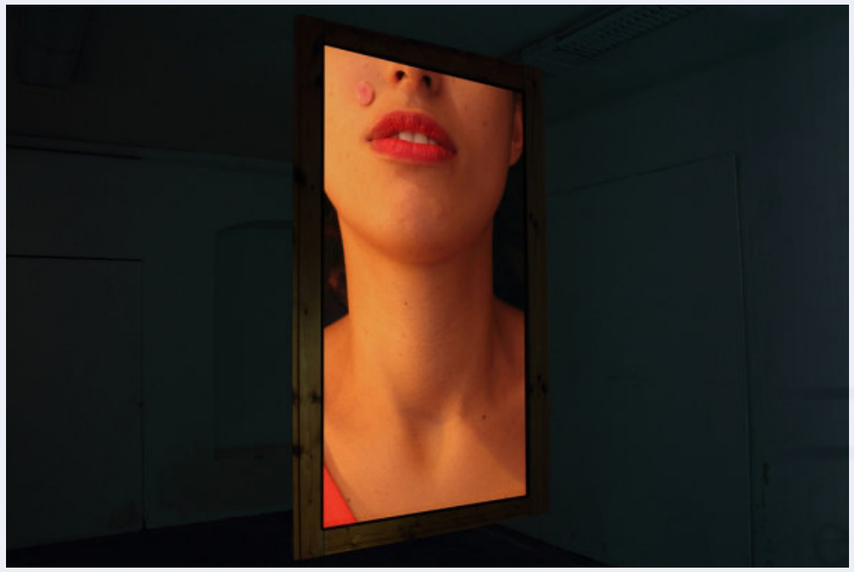
Präsentation des Films
Auge (Falte) Fisch im Kunsthaus L6, Freiburg



VIVANT I + II
2013 - 2016

Multimediale
und begehbare Installation
mit Taokan Xu, Florian Fischer, Andrea Bianchin, Mareen Wrobel, Fabian Schoog und Oleg Kauz
Inkludierte Videoarbeiten:
Dicke Nacht und
Three Singing Zombies
Präsentationen im
Kunstverein Wagenhalle
und im Kunstverein Letschebach





Abyss
2013

Präsentation des Films
“Abgrund der Zärtlichkeiten” als Projektion auf Elemente
der Filmrequisite, Landesgraduiertenausstellung

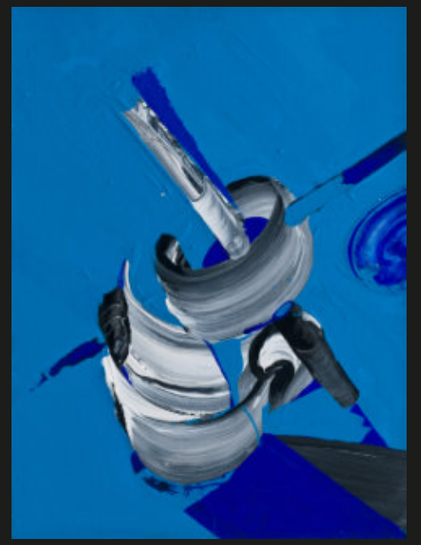
Resonant Room with Broken Membrane
2011

Präsentation des Films “Tiefschluchtengrottenfummel”
auf eingezogener Wand, Ausschnitt mit Videoarbeit
von Taokan Xu im Hintergrund

Selbstporträt
2007

Malerei

Eremit
2009
Acryl auf Karton



o.l. Futuristische Tasse
2009
Acryl auf Karton

o.r. Zorn
2009
Acryl auf Karton

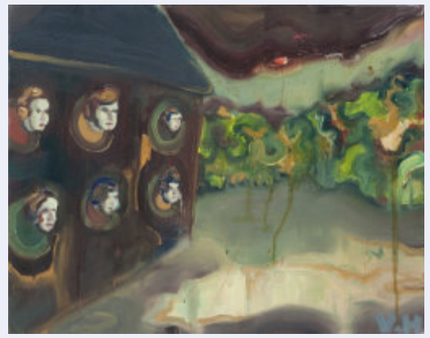
u. Boulevard
2010
Acryl auf Karton

Leftovers
2010
Acryl auf Karton

Klopapier
2010
Acryl auf Karton

Fando und Liz
2009
Öl auf Leinwand

o.l. Selbstporträt
2009
Öl auf Leinwand



o.r. Kopfhaus
2008
Öl auf Leinwand

u. Drei Russen im Casino
2009
Öl auf Leinwand

Fabrik
2009
Öl auf Leinwand

r. Selbstporträt
2007
Öl auf Leinwand

CV

Valentin Hennig (*1986 in Herrenberg) studierte von 2007 - 2013 an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Prof.in Silvia Bächli und Prof.in Corinne Wasmuht Kunsterziehung.
2010 belegte er als Gaststudent ein Studiensemester an der HfbK Dresden bei Prof. Hans-Peter Adamski. Im Anschluss absolvierte er 2014 den Aufbaustudiengang “Intermediales Gestalten” bei Prof. Wolfgang Mayer und Prof.in Christina Gomez-Barrio (Discoteca Flaming Star) an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart.
2016 erhielt er den akademischen Grad “Meisterschüler des Weißenhof-Programms der ABK Stuttgart”.

Valentin Hennig lebt als bildender Künstler und Filmemacher in Stuttgart. Neben seiner kreativen Arbeit interessiert er sich für die Vermittlung von künstlerischem Denken, Lernen und Handeln als Dozent für die FSJ Kultur sowie als Workshopleiter/Kunstvermittler für die Staatsgalerie Stuttgart und das Kunstmuseum Stuttgart.

Seit 2018 ist er Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg.

Foto: David Heitz

Ausstellungen / Screenings (Auswahl)

- 2021 “55. Internationale Hofer Filmtage”, Weltpremiere von The Straw That Broke, Hof
- 2020 “PlugIn”, Gruppenausstellung, Künstlerbund Baden-Württemberg
- 2020 “#Stayathome”, Gruppenausstellung, Museum Villa Rot, Online
- 2017 “Inside The Straw That Broke”, Screening, Heidelberger Kunstverein
- 2016 “Practice, Process, Progress”, Gruppenausstellung, Villa Merkel, Esslingen
- 2016 “Nespresso Talents”, Top 20 für das Cannes Film Festival, Online
- 2016 “Valentin Hennig - Max Ernst Stipendiat”, Einzelausstellung, Max Ernst Museum, Brühl
- 2015 “ARTE Videonight”, Screening, La Maison Européenne de la Photographie, zusätzlich Online/TV, Paris
- 2015 “Five Membranes”, Einzelausstellung, Galerie Burster, Berlin
- 2013 “20. Internationales Trickfilmfestival Stuttgart”, Kinopremiere von Tiefschluchtengrottenfummel
- 2013 “Comments”, Gruppenausstellung, Kunsthaus L6, Freiburg
- 2012 “Deltabeben. Regionale”, Gruppenausstellung, Mannheimer Kunstverein
- 2011 “ARTE Kurzschluss”, Online/TV
- 2011 “Von Tieren, Elektronen und anderen Lügen”, Gruppenausstellung, Haus für Elektronische Künste, Regionale, Basel

www.valentinhennig.de

Preise und Stipendien

- 2021 Nominierung “Förderpreis Neues Deutsches Kino”
- 2016 “Max Ernst Stipendium der Stadt Brühl”
- 2016 “Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg”
- 2013 “Landesgraduiertenstipendium des Landes Baden-Württemberg”
- 2011 “Preis der Kunstakademie Karlsruhe”